PETER WIEGAND

Pfarrvisitation im Bistum Meißen

Das Zeugnis der *articuli seu interrogancia* aus der Zeit Bischof Dietrichs III. von Schönberg (1463–1476)

Als der Leipziger Oberbibliothekar Ernst Gotthelf Gersdorf mit den drei Bänden des ‚Urkundenbuchs des Hochstifts Meißen', erschienen zwischen 1864 und 1867, den Grundstein für den ‚Codex diplomaticus Saxoniae' legte,[1] war ihm bewusst, dass er für sein Werk zwei wichtige Quellen der spätmittelalterlichen Bistumsgeschichte nicht hatte nutzen können. Als „spurlos verschwunden" galten damals sowohl der ‚Liber Salhusii', ein unter Bischof Johann VI. von Salhausen (1488–1518) entstandenes „Verwaltungshandbuch"[2] der hochstiftischen Kanzlei, als auch „der Liber Theodorici, eine sehr umfängliche Sammlung von Abschriften auf das Hochstift bezüglicher Urkunden und Actenstücke, welche B[ischof] Dietrich [III.] von Schönberg (1463–[14]76) anlegen liess".[3] Gersdorf kannte beide Codices nur durch einige Auszüge, die Johann Friedrich Ursinus und Friedrich Konrad Grundmann, zwei Protagonisten der meißnisch-sächsischen Kirchengeschichtsforschung, im 18. Jahrhundert gefertigt hatten.[4]

Als die vermeintlichen Deperdita eine Generation später im Archiv des Hochstifts Meißen aufgefunden wurden,[5] rückte der ‚Liber Salhusii', ein Produkt der Bemühungen Johanns VI. um die Konsolidierung der Bistumsfinanzen, rasch in das

---

1 Zu Geschichte und Stand dieses unentbehrlichen Langzeitvorhabens zuletzt Christian Schuffels, Der ‚Codex diplomaticus Saxoniae.' Zum Stand der Arbeiten am Urkundenwerk zur Geschichte Sachsens, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 154 (2018), S. 33-57.

2 Stefan Petersen/Enno Bünz, Perspektiven des künftigen Editionsprogrammes der MGH, Teil 2, in: Mittelalter lesbar machen. Festschrift 200 Jahre Monumenta Germaniae Historica. Grundlagen, Forschung, Mittelalter, Wiesbaden 2019, S. 74-83, hier S. 82.

3 Urkundenbuch des Hochstifts Meißen, hrsg. von Ernst Gotthelf Gersdorf, 3 Bde. (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae, 2. Hauptteil, Bde 1-3), Leipzig 1864–1867 (im Folgenden CDS II 1-3), hier Bd. 3, S. VIII.

4 Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, Bibliothek, AA 995 (Grundmann, Codex diplomaticus episcopatus Misnensis, Bd. 8-9, Codex diplomaticus suppletus, Bd. 2, um 1770); Sächsische Landesbibliothek–Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Ms. J 216m, 230, K 38a-b, 280, 283, 284, 286, 286m (Grundmann), Ms. J 54b, 56a, 229, 232, 233, 246, K 290, L 277-280, 282, 283 (Ursinus).

5 Zur Wiederentdeckung Richard Becker, Ein Original der Meissner Bistumsmatrikel und die Einteilung des Bistums Meißen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 23 (1902), S. 193-213, hier S. 194.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Blickfeld der Historiker, weil er unter anderem die bis dahin nur aus Abschriften bekannte Meißner Bistumsmatrikel von 1495 enthält.[6] Der ‚Liber Theodorici' hingegen stand bisher im Schatten, obwohl auch er seinem Namensgeber als Vademecum für dessen Regierungsarbeit diente und viele ungedruckte Quellen bereithält.[7] Grob geschätzt dürfte bisher maximal ein Drittel der Texte publiziert sein. Als typisches Mischbuch umfasst die Handschrift neben Urkunden zum hochstiftischen Güterbesitz und urbariellen Notizen umfangreiche Geschäftskorrespondenz, die unter anderem den Einsatz des päpstlichen Legaten Rudolf von Rüdesheim gegen den 1466 gebannten Georg Podiebrad betrifft.[8] Dazu kommt pragmatisches Schriftgut,[9] dessen thematisches Spektrum von Vasallenverzeichnissen über Hof- und Gottesdienstordnungen bis hin zu heilkundlichen Traktaten reicht.[10] Einen Schwerpunkt bilden Dokumente der Rechtspflege, darunter Akten aus Verfahren, an denen Bischof Dietrich als Richter oder Partei beteiligt war, Sprüche der Leipziger Juristenfakultät und anonyme *consilia,* etwa zum klerikalen Standes- und Testierrecht. Besonderes Interesse verdienen schließlich die zahlreichen Belege für Dietrichs Wirken als geistlicher Ordinarius. Sie betreffen bereits Bekanntes wie seine auf Initiative der Wettiner begonnenen Klostervisitationen,[11] bieten aber auch Inedita, die ein neues Licht auf die Reforminteressen des Bischofs werfen.

---

6 Walter Haupt, Die Meißner Bistumsmatrikel von 1495 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 4), Dresden 1968.

7 Dies legt die zeitgenössische Bezeichnung des Amtsbuchs (Archiv des Hochstifts Meißen, A 1 a) nahe, die der 1504 unter Johann VI. angelegte Index (Bl. 1r-10v) überliefert: *qui dicitur Liber magnus episcopi Theoderici.* Die Einträge stammen von verschiedenen Händen und lassen keine Ordnung erkennen. Das Gros der Texte datiert in den Pontifikat Dietrichs III., doch finden sich auch ältere Dokumente. Eine Blindprägung des 16. Jh. (?) auf dem Vordereinband lautet: *LIBER THEODORICI EPISCOPI MISNEN: DE AO 1450*. Ob dies darauf hindeutet, dass Dietrich den Codex schon während seiner Tätigkeit als Dompropst führen ließ, muss hier offen bleiben.

8 Dazu Hubert Ermisch, Studien zur Geschichte der sächsisch-böhmischen Beziehungen 1464–1471, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 1 (1880), S. 215-266, 2 (1881), S. 1-49.

9 Zum Begriff Kurt Andermann, Pragmatische Schriftlichkeit, in: Werner Paravicini (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 3 (Residenzenforschung 15, 3), Ostfildern 2007, S. 37-60, hier besonders S. 37.

10 Liber Theodorici (wie Anm. 7), Bl. 46r-v, mit einer Abhandlung über die Krätze; ohne Quellenangabe gedruckt bei Eduard Machatschek, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Meißen in chronologischer Reihenfolge, Dresden 1884, S. 511-517.

11 Dazu der Überblick bei Willi Rittenbach/Siegfried Seifert, Geschichte der Bischöfe von Meißen 968–1581 (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 8), Leipzig 1965, S. 328-330. Einschlägige Dokumente aus dem ‚Liber Theodorici' finden sich nach späteren Abschriften in CDS II 3 (wie Anm. 3), S. 153 f. Nr. 1067 [Bl. 238r-v], S. 159-161 Nr. 1075 [Bl. 262r-v] – zu dieser „Reformordnung" Manfred Schulze, Fürsten und Reformation. Geistliche Reformpolitik weltlicher Fürsten vor der Reformation (Spätmittelalter und Reformation N. R. 2), Tübingen 1991, S. 129-132 mit Anm. 79 – Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster, hrsg. von Hubert Ermisch (Codex Diplomaticus Saxoniae regiae, 2. Hauptteil, Bd. 6), Leipzig 1879 (im Folgenden: CDS II 6),

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Unter diesen finden sich die im Anhang abgedruckten Visitationsartikel (*articuli seu interrogancia*), die im Fokus dieses Beitrags stehen sollen. Der Text, der, wie sein Überlieferungszusammenhang nahelegt, auf die Verhältnisse in der Diözese Meißen zugeschnitten war, besteht aus drei Abschnitten: 26 Fragen richten sich an den Seelsorgeklerus (Teil A), 19 Fragen an die Laiengemeinden (Teil B), 21 Fragen an regulierte Stiftsherren (Teil C). Letztere zielen, ungeachtet des eng gefassten Titels, auf die Männerstifte und -klöster insgesamt, wie Inhalt und Begrifflichkeit schnell erkennen lassen. Bedeutsam ist die Quelle vor allem deshalb, weil sie neben der Klostervisitation, die in den mitteldeutschen Bistümern unter den Einfluss der weltlichen Landesherrschaft geraten war,[12] auch auf das Feld der Pfarrvisitation und der archidiakonalen Sendgerichtsbarkeit führt. Beide Einrichtungen spielten in der örtlichen Überlieferung bisher nur eine geringe Rolle, und über den Laiensend ist generell, wie Enno Bünz jüngst betont hat, in „den letzten Jahrzehnten nur wenig gearbeitet worden".[13] So geben die *articuli* den Anlass, sich am Beispiel Meißens noch einmal mit diesen eng verwandten, für den Alltag der spätmittelalterlichen Pfarrei so wichtigen Institutionen zu befassen, die in der Forschung mit Blick auf das Spätmittelalter als weitgehend verkümmert gelten.[14]

Als normativer Text gewährt der Fragenkatalog des ‚Liber Theodorici' zwar keinen unmittelbaren Einblick in die Praktiken von Visitation und Send, für die es in Meißen überhaupt an Quellen mangelt,[15] erlaubt jedoch Rückschlüsse auf die

---

S. 364-366 Nr. 402 [Bl. 260r-261r]. Ungedruckt scheint die *visitacio claustri in Sornick* [Sornzig] [Bl. 263r-264r = Grundmann, Codex (wie Anm. 4), Bd. 8, Bl. 3024-3025b] zu sein.

12 Dazu neben der in voriger Anm. genannten Literatur auch: Christoph Volkmar, Reform statt Reformation. Die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1488–1525 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 41), Tübingen 2008, S. 251-263.

13 Enno Bünz, Die mittelalterliche Pfarrei. Ausgewählte Studien zum 13.–16. Jahrhundert (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation; Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 96), Tübingen 2017, S. 73 f.

14 Vgl. etwa Christian Peters, Visitation I. Kirchengeschichtlich, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 35, Berlin 2003, S. 151-163, hier S. 152. Zu Pfarrvisitation und Sendgericht in den mitteldeutschen Bistümern Walter Schlesinger, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter, Bd. 2 (Mitteldeutsche Forschungen 27/2), Köln/Wien 1983, S. 491 f., 497 f.; Heinz Wiessner, Das Bistum Naumburg 1,1: Die Diözese (Germania Sacra N. F. 35,1), Berlin/New York 1997, S. 254-260. – Zur Pfarrvisitation allgemein Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. 5, 1, 8. Aufl., Berlin/Leipzig 1954, S. 150 f., 181-185; Göran Inger, Das kirchliche Visitationsinstitut im mittelalterlichen Schweden (Bibliotheca theologiae practicae 11), Lund 1961, S. 29-156; Peter Thaddäus Lang, Artikel: Visitation. I. Historisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10: Thomaschristen bis Žytomyr, 3., völlig neu bearb. Aufl., Freiburg 2001, Sp. 816 f. Zum Sendgericht allgemein vgl. die in Anm. 22 genannte Literatur.

15 Die ersten Belege für bischöfliche Visitationen stammen erst aus der frühen Reformationszeit. Sie fanden bereits unter wesentlicher Beteiligung landesherrlicher Visitatoren statt: Heiko Jadatz, Zwischen Reform und Bewahrung. Altgläubige Visitationsordnungen des 16. Jahrhunderts in Sachsen, in: Irene Dingel/Armin Kohnle (Hgg.): Gute Ordnung. Ordnungsmodelle und Ordnungsvorstellun-

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Strukturen und Akteure der Pfarr- und Gemeindeaufsicht. Dazu ist zunächst (1.) die Gattung der Quelle zu bestimmen. Nach einem Resümee dessen, was über Pfarrvisitation und Sendgericht im Bistum Meißen bisher bekannt ist (2.), soll, mit dem Blick auf die Entwicklung in anderen Regionen, der Versuch unternommen werden, Entstehungskontext und Zweck der *articuli* zu bestimmen (3.). Ihre Bedeutung für die Klostervisitation kann dabei nur ganz am Rande gestreift werden, ebenso wie eine tiefergehende Kommentierung ihrer Materien in diesem Rahmen unterbleiben muss.

1. Zur quellenkundlichen Einordnung der articuli

Formal betrachtet handelt es sich bei den Meißner Visitationsartikeln um ein Interrogatorium – einen Fragenkatalog, der dem kirchlichen Visitator als Leitfaden für seine Untersuchung diente. Neben Protokollen, Urkunden, Mandaten, Predigten und Traktaten gehören die Interrogatorien zu den raren Zeugnissen geistlicher Aufsichtspraxis aus der Zeit vor der Reformation. Sieht man von hochmittelalterlichen Vorbildern wie den *libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis* des Regino von Prüm († 915) an dieser Stelle ab,[16] finden sich Beispiele aus der Ordens- und Pastoralvisitation schon im 13. Jahrhundert, vermehrt jedoch erst nach 1400.[17] Interrogatorien für die spätmittelalterliche Pfarrvisitation wurden auf Diözesansynoden verabschiedet oder als Gebrauchstexte schriftlich fixiert.[18] Indirekt erschließen lassen sie sich unter bestimmten Voraussetzungen aus den – in der Zeit vor 1500

gen in der Reformationszeit (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 25), Leipzig 2014, S. 141-151.

16 Das Sendhandbuch des Regino von Prüm. Lateinisch-Deutsch, hg. und übersetzt von Wilfried Hartmann (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 42), Darmstadt 2004, hier S. 237-251.

17 Zdeňka Hledíková, Česká visitační interrogatoria do počátku 15. století, in: Československý časopis historický 16 (1968), S. 71-98; Noël Coulet, Les visites pastorales (Typologie des sources du moyen âge occidental 23), 2. Aufl., Turnhout 1985, S. 34-36. – Zur Ordensvisitation Jörg Oberste, Die Dokumente der klösterlichen Visitationen (Typologie des sources du moyen âge occidental 80), Turnhout 1999, S. 84-89. – Zur Entwicklung in den evangelischen Landeskirchen und im nachtridentinischen Katholizismus Ernst Walter Zeeden/Peter Thaddäus Lang (Hgg.): Repertorium der Kirchenvisitationsakten aus dem 16. und 17. Jh., Bd. 1, 2, 1-2, Stuttgart 1982-1987; Peter Thaddäus Lang, Die Kirchenvisitationsakten des 16. Jahrhunderts und ihr Quellenwert, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 6 (1987), S. 133-153; Ders., Reform im Wandel. Die katholischen Visitationsinterrogatorien des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Ernst Walter Zeeden/Ders. (Hgg.): Kirche und Visitation. Beiträge zur Erforschung des frühneuzeitlichen Visitationswesens in Europa (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 14), Stuttgart 1984, S. 131-190.

18 Hledíková, Interrogatoria (wie Anm. 17), S. 73 f.; Lang, Reform (wie Anm. 17), S. 132.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

ebenfalls selten überlieferten – Visitationsprotokollen.[19] Manche Vertreter der Gattung richten sich allein an den Seelsorgeklerus, andere an Geistliche und Laien zugleich. Letztere stehen den im 15. Jahrhundert aufkommenden Sendweistümern nahe, deren Frageartikel für das archidiakonale Sendgericht über die weltlichen Pfarrgemeinden bestimmt waren, nicht selten aber auch dem Verhör der Pfarrer dienten.[20] In Form und Inhalt lassen sich diese ‚zweigleisigen' Send- und Visitationsinterrogatorien kaum voneinander abgrenzen.

Da die Pfarrvisitation im Spätmittelalter meist in den Händen der Archidiakone, Landdekane und Erzpriester lag, aber auch vom Bischof oder dessen Kommissaren ausgeübt werden konnte, sind die Interrogatorien ohnehin oft keiner bestimmten Sphäre zuzuordnen.[21] Dies gilt auch für die Meißner *articuli*, die Niederklerus, Regulargeistliche und Laien gemeinsam in den Blick nehmen. Betrachtet man allein ihre Materien, hätten sie sowohl in der Kloster- als auch der Pfarrvisitation oder im Sendgericht, mithin vom Ortsordinarius ebenso wie von den lokalen Amtsträgern der Kirche genutzt werden können. Hinzu kommt, dass sich Pfarrvisitation und Send

---

19 Beispiele bischöflicher Visitationen innerhalb der Germania Sacra: La visite des églises du diocèse de Lausanne en 1416–1417 (Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. Seconde série 11), Lausanne 1921; La visite des églises du diocèse de Lausanne en 1453, hrsg. von Ansgar Wildermann und Véronique Pasche, 2 Bde. (Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de las suisse Romande, 3e série 19-20), Lausanne 1993; Justus Hashagen, Zur Sittengeschichte des westfälischen Klerus im Mittelalter, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 23 (1904), S. 10-149 [Visitation im kölnischen Westfalen durch den erzbischöflichen Offizial 1456–1458]; Franz Xaver Buchner, Kirchliche Zustände in der Diözese Eichstätt am Ausgange des XV. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Diözesan- und Lokalgeschichte nach den Visitationsprotokollen von Vogt [1480], in: Ders., Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Bistum Eichstätt. Ausgewählte Aufsätze, hrsg. von Enno Bünz/Klaus Walter Littger (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt 36), St. Ottilien 1997, S. 83-198; Paul Mai/Marianne Popp, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 18 (1984), S. 7-316. – Archidiakonale Visitationen: Ivan Hlavácek/Zdeňka Hledíková (Hgg.), Protocollum visitationis archidiaconatus Pragensis annis 1379–1382 per Paulum de Janowicz archidiaconum Pragensem factae, Praha 1973; Christian Schwab, Ein Archidiakon sieht nach dem Rechten. Untersuchung fragmentarisch erhaltener Visitationsakten aus dem späten 14. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 43 (2009), S. 49-79; Victor Carrière, Une visite synodale dans l'ancien archidiaconé de Carden (Diocèse de Trèves), in: Revue des questions historiques N. S. 48 (1912). S. 117-141 [1475].

20 Quellen zur Geschichte der Sendgerichte in Deutschland, hrsg. von Albert Michael Koeniger, München 1910. Einen Fragenkatalog (*inquisitio*) für die Visitation von Pfarrklerus und Laien aus dem Bistum Eichstätt (1452) druckt Franz Xaver Buchner, Neue Aktenstücke zur Reformtätigkeit des Bischofs Johannes III. von Eich, in: Pastoralblatt des Bistums Eichstätt 56 (1909), S. 41-143, 57 (1910), S. 1-138; zitiert nach dem Separatdruck u. d. T.: Johann III., der Reformator des Bistums. Neue Aktenstücke (Forschungen zur Eichstätter Bistumsgeschichte 1), Eichstätt 1911, S. 42-48.

21 Hledíková, Interrogatoria (wie Anm. 17), S. 75; Pavel Krafl, Vizitacní interrogatorium z olomouckého kodexu M II 130. Edice pramene, in: Helena Krmícková u. a. (Hgg.): Querite primum regnum Dei. Sborník příspěvků k poctě Jany Nechutové, Brno 2006, S. 497-505.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

im Spätmittelalter, ungeachtet ihrer idealtypischen Merkmale – Send als *iurisdictio ordinaria* über Laien in Form des Rügeverfahrens, bei dem Sendzeugen (*testes synodale*s) die Vergehen zur Anzeige brachten,[22] Visitation als Ermittlung und *correctio* der Vergehen von Klerus und Laien durch Bischof und Archidiakone –, begrifflich und praktisch nur schwer unterscheiden lassen. Dass es das Sendgericht auch in Mitteldeutschland gab, steht dabei außer Frage, doch fehlt über seine „Zuständigkeit und über das Verfahren [...] jede Nachricht",[23] so dass die Grenze zwischen den beiden Einrichtungen hier umso schwerer zu ziehen ist.

Einerseits gebrauchen die Quellen die Begriffe *visitatio* und *synodus* im Sinne des Sendgerichts oft synonym, andererseits kann *synodus* sowohl für den Laiensend (Pfarrsynode) als auch die vom Bischof (Diözesansynode) oder lokalen Amtsträgern einberufenen Klerusversammlungen (Archidiakonats-, Dekanatssynode) stehen. Als die konziliare Gesetzgebung des 15. Jahrhunderts das aus dem Sendgericht geläufige Modell der Rügezeugen auf die Visitationspraxis übertrug, verschwammen die Grenzen zwischen den beiden Institutionen noch mehr.[24] Bischöfe ordneten seitdem Visitationen an, bei denen ihre Kommissare durch *testes synodales* unterstützt wurden,[25] und Archidiakone nahmen die Klerusvisitation oftmals „auf den gewöhnlichen Sendgerichten" vor.[26] Auch wenn das Sendgericht „dem Zwecke der Visitation

---

22 Zum Sendgericht Paul Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Bd. 5, 1, Berlin 1895, S. 425-448; Albert Michael Koeniger, Die Sendgerichte in Deutschland, Bd. 1, München 1907; Daniel Lambrecht, De parochiale synode in het oude bisdom Doornik gesitueerd in de Europese ontwikkeling (11de eeuw–1559) (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren 46, 113), Brüssel 1984; Jürgen Weitzel, Dinggenossenschaft und Recht. Untersuchungen zum Rechtsverständnis im fränkisch-deutschen Mittelalter, 2 Bde. (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich 15), Köln/Wien 1985, Teil 2, S. 1124-1145 (zu dessen These, wonach die Sendzeugen mit der Zeit zu Urteilern wurden, Franz Kerff, Die Urteilsfindung im Sendgericht. Kritische Anmerkungen zu Jürgen Weitzels „Dinggenossenschaft und Recht", in: Rechtshistorisches Journal 8 [1989], S. 397-407). – Mit Ausblick auf die frühneuzeitliche Entwicklung auch Andreas Holzem, Religion und Lebensformen. Katholische Konfessionalisierung im Sendgericht des Fürstbistums Münster 1570–1800 (Forschungen zur Regionalgeschichte 33), Paderborn 2000, S. 55-64.

23 Schlesinger, Kirchengeschichte 2 (wie Anm. 14), S. 498.

24 Wie Anm. 61-64. Von begrifflicher „Verquickung von Send und Visitation" spricht Bernhard Panzram, Die Gerichtsbarkeit der schlesischen Archidiakone im Mittelalter, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 72 (1938), S. 161-184, hier S. 168-170. Vgl. auch Carrière, Visite (wie Anm. 19), S. 120, 132.

25 Wie Anm. 63.

26 Eugen Baumgartner, Geschichte und Recht des Archidiakonates der oberrheinischen Bistümer mit Einschluss von Mainz und Würzburg (Kirchenrechtliche Abhandlungen 39), Stuttgart 1907, S. 166; Nikolaus Hilling, Beiträge zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung des Bistums Halberstadt im Mittelalter, Teil I: Die Halberstädter Archidiakonate, Lingen/Ems 1902, S. 101 f., 108; Luzian Pfleger, Untersuchungen zur Geschichte des Pfarrei-Instituts im Elsaß. Die Sendgerichte und Kirchenvisitationen in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 9 (1934), S. 76-106, hier S. 84-86.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

nur nebenbei nutzbar gemacht worden ist“ und ihm die Geistlichen formal gesehen nicht unterworfen waren,[27] kann sein vielerorts schon im 14. Jahrhundert einsetzender Rückzug als ein Amalgamierungsprozess beider Institutionen gedeutet werden, was nicht zuletzt darin zum Ausdruck kommt, dass Fragen an die Pfarrgeistlichen in vielen Sendweistümern, ähnlich den Meißner *articuli*, gleichberechtigt neben jenen an die Pfarrgemeinde stehen.[28] Dabei ist das Verhör der Kleriker, das als ‚geheimes‘ Verfahren bereits im Rahmen des hochmittelalterlichen Sends üblich war, offenbar weiter als ein von der Befragung der Laienzeugen separater Akt durchgeführt worden,[29] was auch einer der Gründe dafür sein könnte, dass man etwa im Erzbistum Köln „zeitweise nicht einmal zwischen Pfarrsend und Dekanatskapitel zu unterscheiden“ wusste.[30]

2. Pfarrvisitation und Laiensend im Bistum Meißen

Ungeachtet einer zuletzt immer stärker differenzierten Beurteilung der Reformaktivitäten mitteldeutscher Ordinarien in der Zeit um 1500[31] fehlt es nicht nur im Fall Meißens an greifbaren Belegen dafür, dass Bischöfe und Archidiakone ihre Pflicht zur regelmäßigen Durchführung von Pfarrvisitationen im späten Mittelalter auch nur annähernd erfüllten. An Hinweisen auf den archidiakonalen Send mangelt

– Nach Julius Krieg, Der Kampf der Bischöfe gegen die Archidiakone im Bistum Würzburg (Kirchenrechtliche Abhandlungen 82), Stuttgart 1914 (Ndr. Amsterdam 1965), S. 168, „unterlagen [Geistliche] im Bistum Würzburg entgegen dem kanonischen Recht der Sendvisitation“. Vgl. auch die Gerichtsordnung Bischof Gottfrieds IV. von Würzburg (1447); Joseph Maria Schneidt, Thesaurus Iuris Franconici, Bd. 2, 3, Würzburg 1787, S. 540-582, hier S. 562: *wan die* [Archidiakone] *daß Ambt der Visitierung, das ist den Sende, halden*.

27 Hinschius, System, Bd. 5, 1 (wie Anm. 23), S. 443.

28 So im *modus celebrandi sanctam synodum laicalem* für die Propstei St. Peter vor Mainz (1487), wo die Befragung der Pfarrer sogar größeren Raum einnimmt als die der Sendzeugen; Koeniger, Quellen (wie Anm. 20), Nr. 64. Weitere Beispiele ebd., Nr. 5, 84. – Ähnliche Befunde bei Wolf-Heino Struck, Die Sendgerichtsbarkeit am Ausgang des Mittelalters nach den Registern des Archipresbyterats Wetzlar. Ein Beitrag zur Geschichte der sittlichen Zustände und des kirchlichen Lebens am Vorabend der Reformation, in: Nassauische Annalen 82 (1971), S. 104-145, hier S. 128-130.

29 Darauf deutet auch hin, dass die Fragen an Klerus und Laien teilweise identisch waren; Hilling, Beiträge (wie Anm. 26), S. 101; Pfleger, Untersuchungen (wie Anm. 26), S. 86. Zum Hochmittelalter Koeniger, Sendgerichte (wie Anm. 23), S. 152.

30 Wilhelm Janssen, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191–1515, Teil 2 (Geschichte des Erzbistums Köln 2, 2), Köln 2003, S. 131-145, das Zitat S. 136.

31 Volkmar, Reform (wie Anm. 12), S. 207-213; Peter Wiegand, Thilo von Trotha als geistlicher Ordinarius, in: Enno Bünz/Markus Cottin (Hgg.): Bischof Thilo von Trotha (1466–1514). Merseburg und seine Nachbarbistümer im Kontext des ausgehenden Mittelalters (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 64), Leipzig 2020, S. 257-325, hier besonders S. 261-264.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

es für das 15. Jahrhundert gänzlich.[32] Zwar ließe sich vermuten, dass kirchliche Amtshandlungen, die nach kanonischer Norm mindestens jährlich vorzunehmen waren, nicht immer schriftlichen Niederschlag erzeugten, doch zeichnen auch die kritischen Stimmen der Zeit und wiederholt eingeschärfte Regularien ein defizitäres Bild.[33] Dem entspricht, dass die Aufsicht über den Niederklerus zunehmend von weltlichen Akteuren besetzt wurde.[34] Zu beachten ist hier zudem, dass die schriftliche Fixierung der Ergebnisse schon den Zeitgenossen als Ausweis für den nachhaltigen Vollzug einer Visitation galt,[35] so dass man durchaus mit einer größeren Zahl an Belegen rechnen könnte – wenn es denn Visitationen in der vorgeschriebenen Frequenz gegeben hätte.[36]

Obwohl die Aufsicht über den Pfarrklerus auch in den Bistümern der Kirchenprovinz Magdeburg überwiegend in den Händen der Archidiakone und Erzpriester lag, haben die Ordinarien, wie etwa die Vorbehaltsklauseln bei Inkorporationen zeigen,[37] ihr Visitationsrecht, mit dem Einkünfte wie Prokurationen und Bußgelder verbunden waren, stets verteidigt. Der Bischof von Brandenburg hat es noch im frühen 15. Jahrhundert persönlich wahrgenommen.[38] Auch die Magdeburger Erzbischöfe visitierten ihre Suffragandiözesen. In Meißen ist zwar kein solcher Fall belegt, doch kam es hier zeitweise zu Visitationen der Prager Erzbischöfe in ihrer Funktion als *legati nati*.[39] Wie hartnäckig die Meißner Bischöfe für ihre Visitationsbefugnisse kämpften, zeigt der 1362 vom Papst zugunsten Johanns I. von Kirchberg (1342–1370) entschiedene Streit um die Exemtion des Klosters Chemnitz. Der dortige Abt hatte neben der Visitation seines Hauses auch die bischöfliche Visitation der

---

32 Schlesinger, Kirchengeschichte 2 (wie Anm. 14), S. 491-499; Volkmar, Reform (wie Anm. 12), S. 210 f.

33 Wie Anm. 52, 53, 59.

34 Janssen, Erzbistum (wie vorige Anm.), S. 133; Christoph Volkmar, Die Pfarrei im Blickfeld der Obrigkeit. Aufsicht und Reform durch Bischöfe, Landesherren und Städte, in: Enno Bünz/Gerhard Fouquet (Hgg.), Die Pfarrei im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 77), Ostfildern 2013, S. 97-130; Ders., Reform (wie Anm. 12), S. 265-405.

35 Vgl. unten Anm. 52.

36 Vgl. hier auch Volkmar, Pfarrei (wie Anm. 34), S. 107.

37 Urkundenbuch der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen, hrsg. von Ludwig Schmidt (Codex Diplomaticus Saxoinae regiae, 2. Hauptteil, Bd. 15), Leipzig 1895 (im Folgenden: CDS II 15), S. 19 f. Nr. 24 (29. November 1333).

38 Gustav Abb/Gottfried Wentz, Das Bistum Brandenburg, Bd. 1 (Germania Sacra A. F. 1, 3), Berlin/Leipzig 1929, S. 15, 46, 108, 202.

39 Wie Anm. 53. Zu den Magdeburger Erzbischöfen Schlesinger, Kirchengeschichte 2 (wie Anm. 14), S. 590. – In Meißen ist noch an die politisch aufgeladene Visitation zu denken, die Erzbischof Siegfried III. von Mainz in päpstlichem Auftrag während des aufziehenden Interregnums in den Kirchenprovinzen Magdeburg und Prag durchführte. Siegfried hat sie an den Ortsbischof delegiert; CDS II 1 (wie Anm. 3), S. 116 f. Nr. 127, S. 118 Nr. 129 (26. Oktober 1244); dazu Wolf Rudolf Lutz, Heinrich der Erlauchte (1218–1288) Markgraf von Meißen und der Ostmark (1221–1288) Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen (1247–1263) (Erlanger Studien 17), Erlangen 1977, S. 193 f.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Weltgeistlichen und Laien in seinem Archidiakonat zu verhindern versucht.[40] Hier wird deutlich, dass die Bestrebungen zur Eindämmung der archidiakonalen Machtfülle keineswegs aussichtlos waren, auch wenn es dazu, wie in diesem Fall, schon einmal eines aufwändigen Kurienprozesses bedurfte.

Die Sendgerichtsbarkeit, die als kirchliches Sittengericht aus der bischöflichen Pfarrvisitation erwachsen und im Westen des Reichs schon früh zu einem exklusiven Forum für Laien geworden war, muss auch in den mitteldeutschen Diözesen seit dem 13. Jahrhundert als Reservat der Archidiakone betrachtet werden. In Mittel- und Norddeutschland lebte der mit der Diözesansynode verbundene Bischofssend zwar als privilegierter Gerichtsstand des Adels noch länger fort als in anderen Regionen, erlosch im Lauf des 14. Jahrhunderts aber auch hier, als die Bischofssynode infolge der Bestimmungen des IV. Laterankonzils von 1215 vorwiegend legislative Aufgaben übernahm. Trotzdem spielte sie weiter eine wichtige Rolle als Aufsichtsorgan über den Klerus und – wenngleich dies ursprünglich nur für die Provinzialsynode galt – als Scharnier zwischen der bischöflichen Gesetzgebung und der Visitation.[41] Erstere reagierte mitunter gezielt auf die bei der Visitation festgestellten Mängel und gab letzterer wiederum den organisatorischen und materiellen Rahmen vor.[42]

Da genauere Hinweise zur prozessualen Form des Sendgerichtsverfahrens für Meißen und die anderen mitteldeutschen Bistümer fehlen, lässt sich nur vermuten, dass Sendurteile auch hier nach dem Vorbild des fränkischen Rügegerichts aufgrund der Befragung von Sendzeugen (*testes synodales*) gefällt wurden. Eine päpstliche Urkunde von 1201 fasst erstmals die archidiakonale Jurisdiktionsgewalt im Bistum Meißen mit dem Begriff *ius synodale*,[43] in dem sowohl die Aufsicht über den Klerus, wie er auf den Archidiakonatssynoden ausgeübt wurde, als auch der Laiensend anklingt. 1152 ist das Sendgericht des Naumburger Dompropsts erwähnt, und 1269

---

40 CDS II 6 (wie Anm. 11), S. 294-313 Nr. 361.

41 Der Konzilskanon 6 verpflichtet die Provinzialsynode zur Berufung von *viri honesti*, die regelmäßig über Missstände in den Ortskirchen berichten sollten: The general councils of Latin Christendom. From Constantinople IV to Pavia-Siena (869–1424), hrsg. von Antonio García y García u. a. (Conciliorum oecumenicorum generaliumque decreta 2, 1), Turnhout 2013, S. 170. Obwohl der Begriff hier nicht fällt, hat dies bereits Wilhelmus Durandus d. J. als eine Form der Visitation gedeutet; dazu Erich Meuthen, Die Synode im Kirchenverständnis des Nikolaus von Kues, in: Winfried Becker/Werner Chrobak (Hgg.), Staat, Kultur, Politik. Beiträge zur Geschichte Bayerns und des Katholizismus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Dieter Albrecht, Kallmünz 1992, S. 11-25, hier S. 15 f.; Peter Wiegand, Diözesansynoden und bischöfliche Statutengesetzgebung im Bistum Kammin. Zur Entwicklung des partikularen Kirchenrechts im spätmittelalterlichen Deutschland (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V 32), Köln/Weimar/Wien 1998, S. 14-21, 74-85.

42 Dazu exemplarisch Buchner, Zustände (wie Anm. 19), S. 84-93 [1480]. Ein frühes Beispiel für die Verkettung von Statutengesetzgebung, Visitation und nachfolgender Synode findet sich 1327 in Konstanz; Konstantin Maier, Die Konstanzer Diözesansynoden im Mittelalter und der Neuzeit, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 5 (1986), S. 53-70, hier S. 56 f.

43 CDS II 1 (wie Anm. 3), S. 66 f. Nr. 68 (4. Juni 1201), hier S. 67.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

hören wir im Bistum Merseburg von Sendterminen (*synodalia*) der Archidiakone, wobei hier offen ist, ob damit Versammlungen der Pfarrer oder der Laiensend gemeint waren.[44] In der Diözese Brandenburg besaß der Propst des Klosters Zehdenick nachweislich seit 1289 das Recht, in den Klosterpfarreien den Send zu veranstalten und die mit ihm verbundene *procuratio* zu erheben.[45]

In Meißen hielten den Send zunächst auch die Erzpriester ab, was allerdings keine mit den Archidiakonen alternierende Zuständigkeit wie etwa im Erzbistum Köln implizierte,[46] sondern den im Sachsenspiegel definierten Sendgerichtsständen entsprach, der die Schöffenbaren dem bischöflichen, Pfleghafte dem archidiakonalen, Landsassen dem dekanalen Send unterstellt.[47] Wie das bischöfliche Gericht trat auch die *iurisdictio* der lokalen Kirchenfunktionäre in Konkurrenz mit der landesherrlichen Gewalt. Nach heftigen Konflikten hatte Markgraf Heinrich III. den Meißner Archidiakonen und Erzpriestern 1252 das Recht verbriefen müssen, in Städten und auf dem Land das Sendgericht (*sedes synodales*) auszuüben.[48] Ein Jahrhundert später kam es zum Streit zwischen Rudolf II. von Sachsen-Wittenberg und dem Bistum Meißen, als sich Untertanen des Herzogs der Sendgewalt entzogen und dafür mit Kirchenstrafen belegt wurden. Der Konflikt betraf die Jurisdiktionsrechte von Bischof und Domkapitel in der Region um Herzberg, Prettin, Trebitz, Klöden, Pretzsch und Schmiedeberg, also in jenen Gebieten, die zum Archidiakonat des Domdekans zählten. Falls ein Schied des Erzbischofs von Magdeburg oder des Bischofs von Merseburg keine Lösung bringen würde, sollte ein päpstlicher Richter klären, ob die Untertanen des Herzogs die *visitatien oder den leyen send* zu dulden hätten.[49] Bemerkenswert ist dabei die begriffliche Gleichsetzung von Visitation und Sendgericht, wie sie auch andernorts zu beobachten ist.[50] Vom Erzpriestersend ist keine Rede mehr.[51]

---

44 Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg. Teil 1 (967–1207), bearb. von Felix Rosenfeld (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, NR 1), Magdeburg 1925, S. 188 f. Nr. 210; vgl. Schlesinger, Kirchengeschichte 2 (wie Anm. 14), S. 497; CDS II 15 (wie Anm. 37), S. 187 f. Nr. 265 (8. Oktober 1269).

45 Codex diplomaticus Brandenburgensis, hrsg. von Friedrich Adolph Riedel, 1. Hauptteil, Bd. 13, Berlin 1857, S. 130 f. Nr. VI.

46 Hier setzte sich der dekanale Send durch, der wiederum bald auch von den Pfarrern selbst veranstaltet wurde; Janssen, Erzbistum (wie Anm. 30), S. 131-145.– Zur Beteiligung der Erzpriester am archidiakonalen Send im Erzbistum Mainz Bünz, Pfarrei (wie Anm. 13), S. 468.

47 Sachsenspiegel Landrecht, hrsg. von Karl August Eckhardt, (MGH Fontes Iuris N. S. 1,1), 2. Ausgabe, Göttingen/Berlin/Frankfurt 1955, S. 70 (I 2 § 1).

48 CDS II 1 (wie Anm. 3), S. 139 f. Nr. 165 (22. Mai 1252).

49 CDS II 2 (wie Anm. 3), S. 39-41 Nr. 529 (6. Februar 1261), hier S. 39; vgl. dazu Karlheinz Blaschke/Walther Haupt/Heinz Wiessner, Die Kirchenorganisation in den Bistümern Meißen, Merseburg und Naumburg um 1500, Weimar 1969, S. 21 f.

50 Wie Anm. 24.

51 Bestallungen der Landdekane bestätigen, dass diesen damals nur noch die Einsetzung von Pfarrern,

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Aus der Quelle geht zudem hervor, dass Bischof Johann I. von Eisenberg (1342–1370) selbstverständlich an seinem Recht zur Visitation des Weltklerus und der Pfarreien festhielt, obwohl er und sein Nachfolger Konrad II. von Kirchberg (1370–1375) die Jurisdiktion der Archidiakone immer wieder anerkennen mussten. Wo diese die Geistlichen und Laien visitierten, sollten sich die Ordinarien nicht einmischen, etwa durch die Verhängung erneuter Bußstrafen in schon erledigten Fällen. Gleichzeitig nahmen Domkapitel und Archidiakone insoweit Einfluss auf die bischöfliche Visitation, als sie Johann und Konrad dazu verpflichteten, jeweils die gesamte Diözese ohne Unterbrechung zu bereisen, die Missstände durch Notare oder Zeugen (*testes*) protokollieren zu lassen und spätestens nach fünf Monaten zu ahnden. Die Ausübung der Visitation durch die Archidiakone erscheint hier als der Regelfall, die des Bischofs als besonderes Ereignis, das, wie die Auflagen andeuten, wohl nicht immer schriftlich dokumentiert wurde, manchmal Stückwerk oder gar ohne Folgen blieb.[52] Zwischen der archidiakonalen *iurisdictio,* der *correctio excessuum* und der *visitatio* einerseits, der Aufsicht über Klerus und Laien andererseits differenziert der Text nicht.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geriet Meißen unter den Einfluss der Erzbischöfe von Prag. In ihrer Funktion als päpstliche Legaten haben das Bistum sowohl Johann Očko von Vlašim (1367) als auch Johann von Jenstein (um 1379) visitiert. Letzterer, der von 1376 bis 1378 selbst die Meißner Kathedra innehatte, setzte hier die erst nach seinem Besuch erlassenen Prager Provinzialstatuten vom 29. April 1381 in Kraft. Sie ergänzten die weithin als vorbildhaft geltenden Verordnungen seines Vorgängers Ernst von Pardubitz von 1349, schärften die vernachlässigte Visitationspflicht der geistlichen Oberen ein und forderten, gegen Wucherer, Zauberer und Wahrsager sowie gegen Konkubinarier und Geistliche, die Habit und Tonsur verkommen ließen, vorzugehen und das Beherrschen von Vaterunser und Glaubensbekenntnis durch die Laien zu prüfen.[53] Auch Statuten zum Schutz des Kirchenvermögens, die Johann 1386 erließ, galten in Meißen, und 1395 bestätigte

---

die Gewährung von Absenzen und die Zustimmung zum Tausch von Pfründen zustanden, nicht aus eigener Vollmacht, sondern in Vertretung des Archidiakons, dem die Visitations- und Strafbefugnisse sowie die damit verbundenen Einnahmen grundsätzlich vorbehalten blieben; CDS II 2 (wie Anm. 3), S. 55 f. Nr. 545 (3. April 1363) S. 81 f. Nr. 572 (18. Oktober 1367).

52 So die Verpflichtung, die Konrad II. am 18. Oktober 1374 gegenüber dem Domkapitel abgab. Sie rekurriert auf ein vergleichbares Dokument aus dem Pontifikat Johanns I.; CDS II 2 (wie Anm. 3), S. 155 f. Nr. 638, vgl. auch S. 156 Nr. 639 vom selben Datum.

53 CDS II 2 (wie Anm. 3), S. 190-194 Nr. 669, hier S. 193 = Pražské synody a koncily předhusitské doby, hrsg. von Jaroslav V. Polc/Zdeňka Hledíková, Prag 2002, S. 213. – Zum Hintergrund Peter Wiegand, Legaten, Metropoliten und Landesherren. Einflussfaktoren bischöflicher Synodalgesetzgebung in der Diözese Meißen, in: Pavel Krafl (Hg.): Sacri canones servandi sunt. Ius canonicum et status ecclesiae saeculis XIII–XV (Opera Instituti historici Pragae C 19), Praha 2008, S. 285-297, hier S. 291.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

der Erzbischof nochmals, dass Prager Regularien hier zur Anwendung kommen sollten.[54] Mit dem Prager Synodalrecht verfügte man in Meißen über eine hochwertige Norm für die Pfarrvisitation, was insofern bemerkenswert ist, als einschlägige Verordnungen der Ortsordinarien aus dieser Zeit nicht überliefert sind. Eine förmliche Implementierung der Prager Provinzialstatuten von 1349 lässt sich zwar bislang nicht nachweisen, doch wurden diese zu Ende des 14. Jahrhunderts auch in den Magdeburger Provinzialstatuten rezipiert, so dass sie das Meißner Diözesanrecht mindestens auf diesem Weg beeinflussen konnten.[55]

Einen Hinweis auf visitatorische Aktivitäten der Meißner Bischöfe liefern die Statuten, die Rudolf von Planitz (1411–1427) 1413 auf einer Diözesansynode verabschiedete. Ohne dass hier ausdrücklich von einer Visitation die Rede ist, ordnen sie binnen Monatsfrist eine Untersuchung der Pfarreien an, die besonderes Augenmerk auf den Zustand der Gebäude, entweihte Altäre und Friedhöfe oder unbestätigte Benefizienstiftungen richten sollte.[56] Die Ausführung dieses Auftrags legte Rudolf in die Hand der Erzpriester, was möglicherweise erklären könnte, warum der Begriff der Visitation, die auf lokaler Ebene sonst nur von den Archidiakonen ausgeübt wurde, hier keine Verwendung fand.

Vier Jahrzehnte später zeigt die Wahlkapitulation Bischof Caspars von Schönberg (1451–1463), die die erwähnten Vereinbarungen Johanns I. und Konrads II.[57] bestätigt, dass sich an den Kompetenzen der *praelati inferiores* – damit dürften vor allem die Archidiakone gemeint sein – wenig geändert hatte. Der Elekt musste deren Gerichtsgewalt und Sittenaufsicht (*correctio*) über Klerus und Laien anerkennen sowie ihre regelmäßigen und außerordentlichen Visitationen dulden.[58] Die Visitationen des Bischofs hatten die bekannten Regeln zu beachten, die schon im 14. Jahrhundert galten: Es musste die gesamte Diözese bereist werden, Vergehen sollten protokolliert und zügig geahndet werden.[59] Der Laiensend wird hier nicht ausdrücklich erwähnt, was freilich kein Beweis seiner Nichtexistenz ist. Auch Dietrich III. hat diese Bestimmungen bei seinem Amtsantritt beeidet.[60]

---

54 Wiegand, Legaten (wie vorige Anm.), S. 291.

55 Belege künftig in der kritischen Edition der Magdeburger Statutengesetzgebung, die der Verfasser vorbereitet.

56 Concilia Germaniae, hrsg. von Johann Friedrich Schannat/Joseph Hartzheim, Bd. 5, Köln 1763, S. 37, c. XI (16. Oktober 1413).

57 Wie Anm. 52.

58 CDS II 3 (wie Anm. 3), S. 94-102 Nr. 1007 (16. November 1451), hier S. 96, Nr. 5 und 6 [8], S. 96 f., Nr. 7 [10]

59 Ebd., S. 97, Nr. 13 [16]; vgl. Anm. 52.

60 Ebd., Nr. 1060 (13. Juni 1463), 1068 (2. April 1464). Zum Verfall des Sendgerichts im Spätmittelalter Hinschius, System, Bd. 5, 1 (wie Anm. 23), S. 445-448; Thomas D. Albert, Der gemeine Mann vor dem geistlichen Richter. Kirchliche Rechtsprechung in den Diözesen Basel, Chur und Konstanz vor der Reformation (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 45), Stuttgart 1998, S. 57-60; zur

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Mit der Meißner Wahlkapitulation von 1451 bewegen wir uns bereits in einer Phase, in der die Reformen des Basler Konzils ihre Wirkung in den Bistümern des Reichs zu entfalten begannen. Die Konzilsväter hatten zwar keine speziellen Maßnahmen zur Belebung des Visitationsinstituts getroffen, mit dem Synodendekret von 1433 aber die „Straf- und Kontrollrechte" der Provinzial- und Diözesansynoden gestärkt,[61] indem sie diesen in Weiterführung des Synodendekrets von 1215[62] explizit visitatorische Aufgaben zuwiesen und dabei die aus dem Sendgerichtsverfahren herrührende Funktion der *testes synodales* für die Kirchenaufsicht adaptierten.[63] Vom Basler Synodendekret gingen spürbare Impulse auf die bischöfliche Visitationspraxis aus,[64] die Nikolaus von Kues auf seiner deutschen Legationsreise von 1451/52 weiter zu verstärken suchte. In einem Statutenentwurf, der als ‚Beratungsvorlage' für Reformen in den Kirchenprovinzen des Reichs dienen sollte, entwickelte der Kardinal ein Visitationsmodell zu seiner Umsetzung, das regelmäßige Untersuchungen durch die Bischöfe vorsah, deren Ergebnisse auf der Diözesansynode verhandelt werden sollten. Missstände waren von dort aus mit geeigneten Maßnahmen zu bekämpfen oder der Provinzialsynode zuzuweisen.[65]

Die Konkurrenz von bischöflicher und archidiakonaler Visitation versuchte der Gesandte zu überwinden, indem er den Ordinarien empfahl, Klöster und Pfarreien entweder selbst aufzusuchen oder seine Untersuchungen *in communi et grosso* auf lokalen Versammlungen der *prelati minores* durchzuführen, die dort über den Zustand ihrer Sprengel zu berichten hatten. Dies zielte auf eine konsequente Einbindung der lokalen Amtsträger in die bischöfliche Visitationspraxis, der die Festlegung entspricht, dass den Visitationen des Bischofs stets entsprechende Maßnahmen der

---

Aushöhlung der archidiakonalen Jurisdiktionsgewalt auch Hans Erich Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche, 5. Aufl., Köln/Wien 1972, S. 369.

61 Johannes Helmrath, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme (Kölner Historische Abhandlungen 32), Köln 1987, S. 335.

62 Wie Anm. 41.

63 The general councils of Latin Christendom from Basel to Lateran V (1431–1517), hrsg. von Fredrick Lauritzen u. a. (Conciliorum oecumenicorum generaliumque decreta 2, 2), Turnhout 2013, S. 914, Z. 5330-5334. – Auf die Analogie weist bereit Hinschius, System (wie Anm. 23), hier Bd. 3, Berlin 1883, S. 592 f., hin. – ‚Sendzeugen' im Kontext der Visitation sind vereinzelt auch schon vor Basel (Salzburg 1418) belegt; Hinschius (ebd.); Concilia Germaniae 5 (wie Anm. 56), S. 173.

64 Helmrath, Konzil (wie Anm. 61), S. 342-348; Erich Meuthen, Das 15. Jahrhundert. Überarbeitet von Claudia Märtl, 5. Aufl., München 2012, S. 88 f.; vgl. auch Wiegand, Diözesansynoden (wie Anm. 41), S. 41-46, 174-184.

65 Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues, hrsg. von Erich Meuthen/Hermann Hallauer, Bd. 1, 3, Hamburg 1996, Nr. 1000, hier S. 703 f., Z. 191-230, das Zitat S. 698. – Der Text wurde in keinem Fall förmlich verabschiedet. Dazu auch Erich Meuthen, Nikolaus von Kues und die deutsche Kirche am Vorabend der Reformation, in: Klaus Kremer (Hg.), Nikolaus von Kues, Kirche und Respublica Christiana. Konkordanz, Repräsentanz und Konsensus (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 21), Trier 1994, S. 39-77, hier S. 56-71.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Archidiakone vorauszugehen hatten. Letztere sollten die *minora* verhandeln, Ersterem blieben die *maiora* vorbehalten. Für jede Pfarrei waren Synodalzeugen (*testes synodales*) zu nominieren und – auch ist der Bezug zum Sendverfahren deutlich – zu vereidigen. Sie hatten die *corrigenda et emendanda* in Klerus und Volk festzustellen und zu notieren.[66]

Die von Basel ausgehenden Reformen wurden vielfach rezipiert. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es zu einer merklichen Belebung der bischöflichen Synodalpraxis, die sich unter anderem in einer regen, oft in Reaktion auf vorangegangene Visitationen erlassenen Statutengesetzgebung niederschlug.[67] Dabei ist nicht selten das im Synodendekret von 1433 vorgezeichnete Muster zu erkennen, das den *testes synodales* eine tragende Rolle bei den Untersuchungen vor Ort zuwies. So ordnete die Freisinger Diözesansynode von 1475 eine Generalvisitation der Pfarreien, der Benediktinerklöster und der regulierten Chorherrenstifte an und bestimmte für die Pfarrvisitation in jedem Dekanat einen Seelsorger als Sendzeugen. Für Klöster und Stifte ernannte der Bischof Spezialkommissionen unter Leitung des Generalvikars. Die Landdekane hatten die Pfarreien zu bereisen, unterstützt durch die Sendzeugen, die hier gleichsam von der Rolle des Geschworenen in die eines Visitationsgehilfen schlüpften. Die Untersuchungen sollten einem auf der Synode verabschiedeten Fragenkatalog folgen, auf den die Pfarrer und die *viri honesti et graves* der Gemeinde zu vereidigen waren. Zugleich erließ die Synode Statuten, die als Richtschnur für die Visitation dienten. Bischof und Generalvikar waren über die Ergebnisse zu informieren, schwere Mängel mussten ihnen zur weiteren Behandlung gemeldet werden.[68] Bis in Einzelheiten orientierte sich diese Choreographie an den Empfehlungen des Nikolaus von Kues.

---

66 Acta Cusana 1, 3 (wie Anm. 65), S. 705, Z. 244-260. – Ähnliche Bestimmungen gab es schon im 14. Jh., so in den Bistümern Konstanz und Straßburg, wo die Landdekane als visitatorische Vorinstanz des Bischofs und der Archidiakone fungieren sollten; Baumgartner, Geschichte (wie Anm 26), S. 158.

67 Wie Anm. 64; exemplarisch Erich Reiter, Die Basler Reformdekrete und die Reform des Bischofs Johann von Eych, in: Jürgen Dendorfer/Jessica Nowak (Hgg.), Reform und früher Humanismus in Eichstätt. Bischof Johann von Eych (1445-1464) (Eichstätter Studien N. F. 69), Regensburg 2015, S. 199-212; Peter Riedel, Mit Mitra und Statuten. Bischöfliches Handeln in der spätmittelalterlichen Diözese Brandenburg (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 19), Berlin 2018, S. 131 f.

68 Concilia Germaniae 5 (wie Anm. 56), S. 501-505. Das Verfahren war offenbar schon um 1440 und erneut 1480 in Gebrauch; vgl. die Zeugeneide ebd., S. 282, 522. Im Bistum Regensburg fungierten die Dekane selbst als Sendzeugen; ebd., Bd. 6, Köln 1765, S. 82.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

3. Die articuli *als Zeugnis der Pfarrvisitation im Bistum Meißen*

Vor diesem Hintergrund ist noch einmal die eingangs aufgeworfene Frage nach der Funktion des im ‚Liber Theodorici' überlieferten Meißner Visitationskatalogs zu stellen. Auch wenn sein Überlieferungskontext nicht zwingend darauf schließen lässt, dass er tatsächlich zum Einsatz kam, zeigt er doch, dass Bischof Dietrich III. die *articuli* als ein zeitgemäßes Handlungsmuster für das eigene Bistum betrachtete. Dem entspricht der Charakter des ‚Liber Theodorici' als Handbuch, das wichtige Gebrauchstexte für die jurisdiktionelle und geistliche Praxis des Ordinarius zusammenstellt. Wenigstens insoweit dürfen die *articuli* als Spiegel der Rechtswirklichkeit interpretiert werden,[69] doch Belege für ihre Anwendung gibt es nicht. Das gilt namentlich für die Visitation der Klöster, obwohl Dietrich III. hier schon 1464, unmittelbar nach seinem Amtsantritt, aktiv wurde. Keines der bekannten Dokumente, die Einblick in seine Untersuchungspraktiken gewähren, lässt konkrete Bezüge zu den einschlägigen Fragen in Teil C der *articuli* erkennen.[70] So ergeben sich an dieser Stelle auch keine Anhaltspunkte für eine genauere zeitliche Einordnung der Quelle. Vorlagen, die zu ihrer Datierung dienen könnten, sind ebenfalls nicht auszumachen. Auch die bislang bekannten Meißner Synodalstatuten behandeln die Fragematerien allenfalls partiell und zugleich so allgemein, dass sie als konkretes Vorbild ausscheiden. Gleichwohl entsprechen die Themen der *articuli* weitgehend dem, was andernorts zum Spektrum der im bischöflichen Statutenrecht der Zeit vermittelten, für die Visitation relevanten pastoralen „Trivialunterweisungen" für Klerus und Laien zählt.[71]

Es fällt allerdings auf, dass Ausstattung und Zustand von Kirche, Friedhof, Pfarr- und Küsterhaus oder das Benefizial- und Fabrikvermögen, wie sie zum üblichen Kanon spätmittelalterlicher Visitationskataloge zählten,[72] in den *articuli* keine besondere Rolle spielen. Lediglich die Frage der Laienabgaben (Zehnten, Opfergelder)

---

69 Die Frage des praktischen Gebrauchs steht für die Interrogatorien generell im Raum; vgl. dazu Hledíková, Interrogatoria (wie Anm. 17), S. 73-75. – Lang, Reform (wie Anm. 17), S. 133, stellt sie auch für die (katholischen) Kataloge des 16. und 17. Jahrhunderts.

70 Vgl. dazu Anhang, Teil C, mit den in Anm. 11 zitierten Texten.

71 Dazu mit dem Zitat Peter Johanek, Synodalia. Untersuchungen zur Statutengesetzgebung in den Kirchenprovinzen Mainz und Salzburg während des Spätmittelalters, 3 Teile, masch. Habilitationsschrift, Würzburg 1978/79, hier Teil 1, S. 154. Ein Beispiel für synodale Statuten, die gezielt auf die vorangangene Visitation von Klöstern reagieren, aus Mainz (Erzbischof Peter von Aspelt, 5. März 1316?) in: Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396. Abt. 1, Bd. 1: 1289–1328, bearb. von Ernst Vogt, Leipzig 1913, Nr. 1829, hier zitiert nach: Die Regesten der Mainzer Erzbischöfe, URI: http://www.ingrossaturbuecher.de/id/source/19745 (Zugriff 06.03.2021).

72 Dazu Hledíková, Interrogatoria (wie Anm. 17); ferner Buchner, Zustände (wie Anm. 19), S. 87-89; vgl. auch Hinschius, System, Bd. 5, 1 (wie Anm. 23), S. 440-445; Koeniger, Sendgerichte (wie Anm. 23), S. 135 f.; Janssen, Geschichte (wie Anm. 30), S. 136 f.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

und die Rechnungsführung durch die Kirchväter (*vitrici*) wird berührt (A 13, 14, B 19). Ansonsten stehen die gesittete Lebensführung von Klerus und Laien sowie dort, wo es um die Kenntnis von Glaubensbekenntnis und Vaterunser bei Pfarrer und Gemeinde geht, in Ansätzen auch die Qualität von Seelsorge und Katechese im Vordergrund. Die Beichtpraxis und Fragen des Eherechts bilden einen Schwerpunkt, aber auch die ‚Wirtschaftsethik' der Dorfbewohner (A 19, B 5 [Wucher], B 6 [Unterschlagung], B 9[Münzfälschung], B 10 [Hehlerei]) wird in den Blick genommen. Die Fragen zur Klostervisitation gehen häufiger auf Gebäude und Wirtschaftsführung ein (C 14, 16, 17, 19-21) und zielen daneben auf die Lebensführung des Regularklerus sowie in ganz allgemeiner Form auf die Beachtung monastischer Lebensformen (C 1-3, 10) und den inneren Frieden der Konvente (C 4, 9, 11-13, 18).

Was sagt die Quelle über die äußeren Formen und Träger der Pfarrvisitation im Bistum Meißen aus? Einen Hinweis bieten die *articuli seu interrogancia ad clericorum visitacionem* (Teil A): Sie waren für das Verhör *in synodo* bestimmt. Dass hier die bischöfliche Diözesansynode gemeint war, ist zwar nicht ganz auszuschließen, aber doch eher unwahrscheinlich. Auch wenn den vom Bischof geleiteten Klerusversammlungen eine aktive Rolle bei der Heilung von Missständen zugedacht war,[73] finden sich nur selten Beispiele dafür, dass der Pfarrklerus dort unmittelbar visitiert wurde,[74] abgesehen davon, dass die Quelle in diesem Fall wohl ausdrücklich von der *synodus episcopalis* (*generalis, dioecesana* o. ä.[75]) gesprochen hätte. Das übliche Modell sah lediglich die Auswertung der archiakonalen Visitation in den Pfarreien durch eine spätere Bistumssynode vor.[76]

Da Teil A und B in ihrer Kombination stark an die andernorts als Sendweistümer überlieferten Interrogatorien erinnern, darf vermutet werden, dass beide Abschnitte für den Gebrauch im archidiakonalen *synodus* bestimmt waren, der demnach in der Mitte des 15. Jahrhunderts immer noch mehr oder weniger regelmäßig stattgefunden

---

73 Conciliorum oecumenicorum decreta 2, 2 (wie Anm. 63), S. 913, Z. 5313-5316.

74 Ein solches Beispiel bei Erich Reiter: Rezeption und Beachtung von Basler Dekreten in der Diözese Eichstätt unter Bischof Johann von Eych (1445–1464), in: Remigius Bäumer (Hg.), Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Festgabe für August Franzen, München/Paderborn/Wien 1972, S. 215-232, hier S. 224-228; vgl. ansonsten aber Aloys Schmid, Die Bisthumssynode, Bd. 2, 1, Regensburg 1851, S. 173-175, 178, 190-192.

75 Zur Quellenterminologie vgl. Wiegand, Diözsansynoden (wie Anm. 41), S. 8 f. Den [archidiakonalen] *send* vom *gemeinen send* [Diözesansynode] differenziert z. B. auch die in Anm. 26 zitierte Würzburger Gerichtsordnung von 1447, hier S. 563.

76 So ausdrücklich die Mainzer Diözesanstatuten vom 2. September 1355; Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396, Abt. 2, Bd. 1, bearb. von Fritz Vigener, Darmstadt 1913, Nr. 383, hier zitiert nach: Die Regesten der Mainzer Erzbischöfe, URI: http://www.ingrossaturbuecher.de/id/source/6516 (Zugriff 27.02.2021). Für Hildesheim Johannes Maring, Diözesansynoden und Domherrn-Generalkapitel des Stifts Hildesheim bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 20), Hannover/Leipzig 1905, S. 79.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

haben könnte[77] und, wie die zahlreichen Redundanzen der Fragen nahelegen,[78] auch im Bistum Meißen in der oben beschriebenen Hybridform zwischen Klerusvisitation und Laiensend[79] abgehalten worden sein dürfte. Dass der Zustand der Kirchengebäude, der nur durch Autopsie bestimmt werden konnte, beim Verhör keine Rolle spielt, ist möglicherweise ein Anhaltspunkt dafür, dass die Verhöre als „Mittelpunktvisitationen" stattfinden sollten.[80]

Dabei sind die *articuli* mehr als nur ein Indiz für das Fortleben sendgerichtlicher Traditionen in Rahmen der archidiakonalen Visitation. Ihr breiter institutioneller Fokus spiegelt in erster Linie die Perspektive des Bischofs. Abgesehen davon, dass Visitationsinterrogatorien, die Pfarreien und Klöster zugleich in den Blick nehmen, nur selten vorkommen, entsprangen sie auch in anderen Fällen stets der Initiative der Bistumsleitung. Vergleichbar ist hier etwa jenes „Visitationsmodell",[81] das der Brandenburger Generalvikar Stephan Bodeker 1417 zur Vorbereitung einer Bereisung seiner Diözese auf einer „Reformsynode[82] vortrug, im weiteren Sinn auch die oben erwähnte Anordnung einer Generalvisitation für das Bistum Freising von 1475.[83] Beide zielten, wie im Fall des Meißner Fragenkatalogs, sowohl auf den Welt- wie auch den Regularklerus. So lassen sich auch die *articuli* des ‚Liber Theodorici' als ein Hinweis auf das Interesse Bischof Dietrichs an einer koordinierten Lenkung der Kloster- und Pfarrvisitation in seinem Bistum interpretieren.

Damit drängt sich am Ende die Frage auf, ob der Ordinarius gar an ein konkretes Visitationsprogramm unter Einbindung der Archidiakone gedacht haben könnte, im Sinne jener Richtlinien, die Nikolaus von Kues auf seiner Deutschlandlegation 1451/52 vorgestellt hatte und deren Umsetzung Dietrich III. bei einigen seiner Amtsbrüder beobachten konnte. Dafür gibt es zwar keine Beweise, doch ist der Gedanke insofern nicht ganz abwegig, als die Reformaktivitäten des Cusanus auch in Meißen wahrgenommen wurden. Wiederum kann hier der ‚Liber Theodorici' als Zeuge die-

---

77 CDS II 3 (wie Anm. 3), S. 59-63 Nr. 969 (11./14. Juli 1438); dazu Wiegand, Diözesansynoden (wie Anm. 41), S. 16 f.

78 Wie Anm. 29. Inhaltlich weitgehend identisch sind die Fragen A 5 = B 18, A 9 = B 2, A 10 = B 17, A 11 = B 1, A 12 = B 12, A 13 = B 16, 19, A 15, 21 = B 7, A 22 = B 15, A 24 = B 13.

79 Vgl. Anm. 24-30. Vgl. hier auch das in Anm. 20 zitierte Interrogatorium aus Eichstätt, das für die Landdekane bestimmt war und sich an Pfarrklerus und Laien richtet.

80 Lang, Kirchenvisitationsakten (wie Anm. 17), S. 134 f.

81 Annette Wigger, Stephan Bodeker O. Praem., Bischof von Brandenburg (1421–1459). Leben, Wirken und ausgewählte Werke (Europäische Hochschulschriften 3, 532), Frankfurt/Main u. a. 1992, S. 15-18, das Zitat S. 18. – Den Text druckt Richard Heydler, Materialien zur Geschichte des Bischofs Stephan von Brandenburg, aus Handschriften gesammelt (Programm der Ritter-Akademie zu Brandenburg), Brandenburg a. H. 1866, S. 32-39.

82 Riedel, Bischöfliches Handeln (wie Anm. 67), S. 124.

83 Wie Anm. 68.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

nen.[84] Ob dabei auch der erwähnte Statutenentwurf des Kardinals mit seiner Anleitung zur Visitation[85] bis in das wettinische Landesbistum durchdrang, ist freilich ungewiss. Immerhin aber lässt das bischöfliche Amtsbuch erkennen, dass Dietrich seine pastoralen Pflichten in einem größeren Zusammenhang reflektierte und dabei auch die vom Basler Konzil ausgehende Reformdiskussion in Gestalt einschlägiger Schriften des Cusanus aufgriff. Diesen Befund belegt noch ein weiteres Ineditum aus dem ‚Liber Theodorici', bei dem es sich um einen bislang unbekannten Textzeugen seiner ‚Reformatio generalis' handelt.[86] Das 1459 entstandene Werk des Kardinals befasst sich zwar vor allem mit der päpstlichen Kurie, doch beziehen sich die im Mittelteil formulierten „Regeln, welche bei der Visitation befolgt werden sollen, [...] fast ausschließlich auf die Reform der Kirche vor Ort".[87]

Damit war die ‚Reformatio' potentiell auch für die lokale Visitationspraxis von Wert und stellt insofern eine wichtige Ergänzung der *articuli* dar.[88] Neben den bereits bekannten Quellen zu den Klostervisitationen Dietrichs zeigen diese beiden Texte, dass der Bischof auf normativer Ebene auch die Aufsicht über den Niederklerus und die Pfarreien im Blick hatte. Dies macht den ‚Liber Theodorici' zu einem bedeutenden Dokument seiner Reforminteressen. Künftige Forschungen sollten die Handschrift, deren Reichtum hier nur angedeutet werden konnte, daher nicht allein als Verwaltungshandbuch in den Blick nehmen, sondern auch als Zeugnis des geistigen Klimas im spätmittelalterlichen Bistum Meißen lesen.

---

84 Bl. 75r-v findet sich eine Abschrift des *preceptum synodale* des Cusanus über die Beichtrechte der Mendikanten (Acta Cusana 1, 3 [wie Anm. 65], Nr. 1267), Bl. 290v das in CDS II 3 (wie Anm. 3), S. 102 f. Nr. 1008 gedruckte Gutachten Dietrichs von Bocksdorf von 1451/52, das sich mit der Frage befasst, mit welchen Folgen der Bischof von Meißen zu rechnen habe, falls er, um auf der Exemtion seines Bistums zu bestehen, die Umsetzung der vom Legaten auf der Provinzialsynode in Magdeburg erlassenen Reformdekrete verweigere. Der Autor schließt seine Bestrafung aus, betont aber, dass die Magdeburger Bestimmungen auch für Meißen bindend seien. Eine Fassung des Gutachtens mit konkretem Bezug zu Acta Cusana 1, 3 (wie Anm. 65), Nr. 1410, in den ‚Leipziger Informaciones Iuris' Bocksdorfs; vgl. dazu Marek Wejwoda, Sächsische Rechtspraxis und gelehrte Jurisprudenz. Studien zu den rechtspraktischen Texten und zum Werk des Leipziger Juristen Dietrich von Bocksdorf (MGH Studien und Texte 54), Hannover 2012, S. 63 f., 235, Nr. 43.

85 Wie Anm. 65.

86 Nicolai de Cusa epistula ad Rodericum Sancium et Reformatio generalis, hrsg. von Johannes Gerhard Senger (Nicolai de Cusa opera omnia 15), Hamburg 2007, S. 17-57. – Der Text findet sich im ‚Liber Theodorici' (Bl. 249r-v, 271r-278v) ohne Autornennung und mit kleineren Varianten unter der Bezeichnung *Reformacio domini apostolici*.

87 Jürgen Dendorfer, Die Reformatio generalis des Nikolaus von Kues zwischen den konziliaren Traditionen zur Reform in capite und den Neuansätzen unter Papst Pius II. (1458–1464), in: Thomas Frank/Norbert Winkler (Hgg.), Renovatio et unitas – Nikolaus von Kues als Reformer. Theorie und Praxis der reformatio im 15. Jahrhundert (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung 13), Göttingen 2012, S. 137-155, hier S. 146 das Zitat.

88 In Eichstätt findet sie sich ebenfalls mit Dokumenten der bischöflichen Visitation überliefert; vgl. Buchner, Zustände (wie Anm. 19), S. 91 f.; Reformatio Generalis (wie Anm. 85), S. XX f.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Anhang

Frageartikel für die Pfarr- und Klostervisitation aus dem Pontifikat Bischof Dietrichs III. von Schönberg

[1463–1476]

Archiv des Hochstifts Meißen, A 1 a (‚Liber Theodorici'), Bl. 217v-218v (alt 205v- 206v), Rein- oder Abschrift; vgl. dazu die Abb. 1.
Ungedruckt.
Geschrieben in einer spätgotischen Bastarda. Die Hand ist im ‚Liber Theodorici' mehrfach nachweisbar, so Bl. 312v mit einer Abhandlung De violenta iniectione manuum in clericis, *Bl. 314v-315r einer* Informacio super dignitatibus *und Bl. 315v-317r, dem Testament Bischof Caspars von Meißen von 1463 (= CDS II 3, S. 140-145 Nr. 1058, dort nach Abschrift Grundmanns). Die Wiedergabe folgt den „Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte" (Archiv für Reformationsgeschichte 72 (1981), S. 299-315).*

[A.] Articuli seu interrogancia ad clericorum visitacionem in synodo.

[1.] Primo[a)] utrum aliquem sciant, qui non habuit canonicum ingressum ad beneficium suum, scilicet dando promittendo per se vel per alium patronis pro collacione beneficii.
[2.] Item utrum sciant aliquem minorennem ad sacros ordines processisse.
[3.] Item utrum aliquis beneficium curatum adeptus infra annum non sit in presbiterum ordinatus.
[4.] Item utrum aliquis sacramenta ecclesie vendiderit scilicet baptisma, sacramenta unccionis, carisma per se vel per familiam suam.
[5.] Item utrum aliquis clericus sit in sede sua publicus alleator, ebrius, tabernas visitans, cum taxillis ludens, periurus, sortilegus, publicus fornicarius habens ancillas suspectas cum pueris in domo vel allibi.
[6.] Item utrum sit aliquis plebanus negligens vel clericus in exequendo mandata prelatorum.
[7.] Item utrum aliquis sit, qui populo suo non predicat nec licite preest, ut tenetur.
[8.] Item si sint aliqui clerici negociatores, usurarii, symoniaci, incestuosi, periuri, adulteri et an sciant aliquos talium exercentes.
[9.] Item si habeant aliquos parrochianos non celebrantes dies dominicos et festa beate virginis et apostolorum et alias festivitates celebrandas.
[10.] Item si sint aliqui parrochiani non visitantes ecclesias proprias diebus dominicis et festivis.
[11.] Item si essent aliqui non confitentes et communicantes ad minus semel in anno.
[12.] Item si aliqui essent oracionem dominicam, pater noster et symbolum ignorantes.
[13.] Item si aliqui decimam, oblacionem et alia iura ecclesiastica non solventes, hereticos publicos et sentencias excommunicacionis per annum sustinentes.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

[14.] Item utrum vitrici racionem faciant et ecclesiastica sacramenta sub debita custodia et veneracione teneant, scilicet eukaristiam, unccionem et baptisma.
[15.] Item utrum sint in illegittimo thoro, scilicet consanguinitate, compaternitate, affinitate etcetera constituti.
[16.] Item si sciant aliquos seipsos absque iudicio ecclesie divorciantes.
[17.] Item si sciant aliquos matrimonium contraxisse de presenti et volentes illud consumare.
[18.] Item si sciant aliquam rem aut emolumentum[b)] alienatam fore ab ecclesia sua et quis alienaverit.
[19.] Item si sciant aliquem laycum vel clericum, qui vendiderit[c)] ad tempus carius quam alias solvisse in foro.
[20.] Item si aliqui clerici vel layci concurruunt in larvis in ecclesiis divinum officium perturbando.
[21.] Item si sciant aliquos consanguinitate, affinitate coniunctos matrimonium contraxisse vel cohabitare.
[22.] Item si cum rusticis concordaverit vel ipsi cum eo, ut non deponant quod sciant.
[23.] Item utrum aliquis sit blasphemator Dei, beate virginis Marie et sanctorum.
[24.] Item si sciant incantatores, incantatrices et alios infideles de fide et sancta trinitate disputantes et dubitantes.
[25.] Item si sint aliqui clerici alienos parrochianos sine licencia sui plebani 4 predicantes[d)], non predicantes populo diebus dominicis et festivis et non pronunciantes seu docentes eos dominicam oracionem et symbolum.
[26.] Item si sint aliqui clerici non timentes censuram ecclesiasticam, sed celebrantes in sentenciis excommunicacionis.

[B.] Articuli ad laycos tempore visitacionis interrogandi.

[1.] Primo si aliquis singulis annis non confitetur, communicet ad minus semel in anno.
[2.] Item si aliqui laborant dominicis et festivis et aliorum celebratorum.
[3.] Item si aliqui in sacris noctibus illicita exerceant.
[4.] Item si sint aliqui fornicarii, stuprum sive adulterium committentes.
[5.] Item si aliqui publice usuram commiserunt.
[6.] Item si aliqui accomodaverint pecunias super prata, agros etcetera et non computant fructus in sortem.[1)]
[7.] Item si aliqui sedent in matrimonio prohibito, scilicet consanguinitate, affinitate aut compaternitate.
[8.] Item si qui commiserunt periurium manifestum.
[9.] Item si sint aliqui falsarii monetarum.
[10.] Item si aliqui emptores vel venditores spolii vel furti et specialiter ecclesias concernentes.
[11.] Item si sint aliqui concussores patrem et matrem.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

[12.] Item si qui sunt dubitantes in fide, pater noster et credo nescientes.
[13.] Item si sunt aliqui incantatores et incantatrices.
[14.] Item si sunt non ieiunantes temporibus ab ecclesia sancta statutis videlicet quatuor tempora.
[15.] Item si rustici fecerunt conspiracionem, ut non dicant veritatem in visitacionem, ita quod unus alium non prodat.
[16.] Item sustinentes sentencias excommunicacionis, aggravacionis et interdicti ultra annum.
[17.] Item si[e)] qui non visitantes ecclesias proprias temporibus licitis et statutis.
[18.] Item si plebanus eorum habet ancillam suspectam cum pueris.
[19.] Item si sint aliqui non dantes decimas, oblaciones et alia iura ecclesarium plebanis et prelatis.

[C.] Item articuli visitacionis canonicorum regularium

[1.] Primo[f)] queratur, utrum monachi debite peragant officium divinum in matutinis, vesperis et aliis horis canonicis et an ad dicta officia monachi communiter accedant seu visitant.
[2.] Item utrum teneant debitum silencium in choro, dormitorio, refectorio et capitulo.
[3.] Item utrum monasterium, dormitorium sub debita clausura teneantur.
[4.] Item si habeant inter se aliquos sive partes sive inimicicias provenientes ex invidia et non ex caritate.
[5.] Item si habeant aliquas amicicias cum aliquibus mulieribus suspectis de concubitu vel visitent civitatem ut frequenter sine licencia superioris, sine causa et necessitate.
[6.] Item si sciant aliquem, qui habeat concubinam seu ancillam suspectam, cum qua solet commiscere.
[7.] Item si sciant aliquos lusores, potatores, corisatores in tabernis publicis seu aliis locis videlicet nemora ac rubeta visitantes.
[8.] Item si sciant aliquos non debite portantes habitum suum in tonsura et vestibus.
[9.] Item si sciant aliquot rebelles et inobedientes preposito et priori et correcciones ipsis impositas sustinere non volentes.
[10.] Item si sciant aliquos habentes propria sine licencia abbatis, prepositi et prioris.
[11.] Item si abbas vel prepositus et prior bene congrue officium a Deo commissum in spiritualibus et temporalibus ac debite presint aut regant.
[12.] Item utrum prepositus seu prior debite corrigat excessus suorum monachorum secundum iusticiam, equitatem et non favore.
[13.] Item si aliqui sint prodientes secreta[g)] capituli.
[14.] Item utrum abbas, prepositus cum priore vel sui aliqua bona de monasteriis vendidissent, alienassent seu obligassent in bonis seu in rebus mobilibus sive immobilibus vel ipsum monasterium sit aliquibus debitis involutum ex dilapidacione superioris.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

[15.] Item si abbas, prepositus seu alii prelati monasterii sint diffamati cum aliquibus mulieribus.
[16.] Item si edificia monasterii vel allodiorum paciantur ruinam.
[17.] Item si procuratores monasterii de perceptis fecerunt racionem.
[18.] Item si negocia monasterii per abbatem, prepositum de consensu et consilio seniorum communi expediantur.
[19.] Item si agros monasterii per hyemem bene et debite fecerint seminare et laborare.
[20.] Item si ligna seu nemora ad monasterium pertinencia debita sunt precisa et serata.
[21.] Item an bonam familiam et utilem tenent in monasterio.[h)]

---

a) Primo *mit verzierter Initiale, die einen gekrönten Männerkopf zeigt* || **b)** emolumentum] *Lesung unsicher* || **c)** vendiderit] *von anderer Hand des 15. Jahrhunderts verbessert aus* intraverit || **d)** predicantes] *fehlt Vorlage* || **e)** Item si] *vom Schreiber verbessert aus* Si si || **f)** Primo *mit verzierter Initiale, die einen Männerkopf zeigt* || **g)** sacrata *Vorlage* || **h)** *Zeile von derselben Hand wie in Anm. c ergänzt*

---

1) Ein ähnlicher Tatbestand bei Struck, Sendgerichtsbarkeit (wie Anm. 25), S. 127 („An- und Verkauf von Getreide und Geldleihe auf Wiesen ohne Abrechnung“).

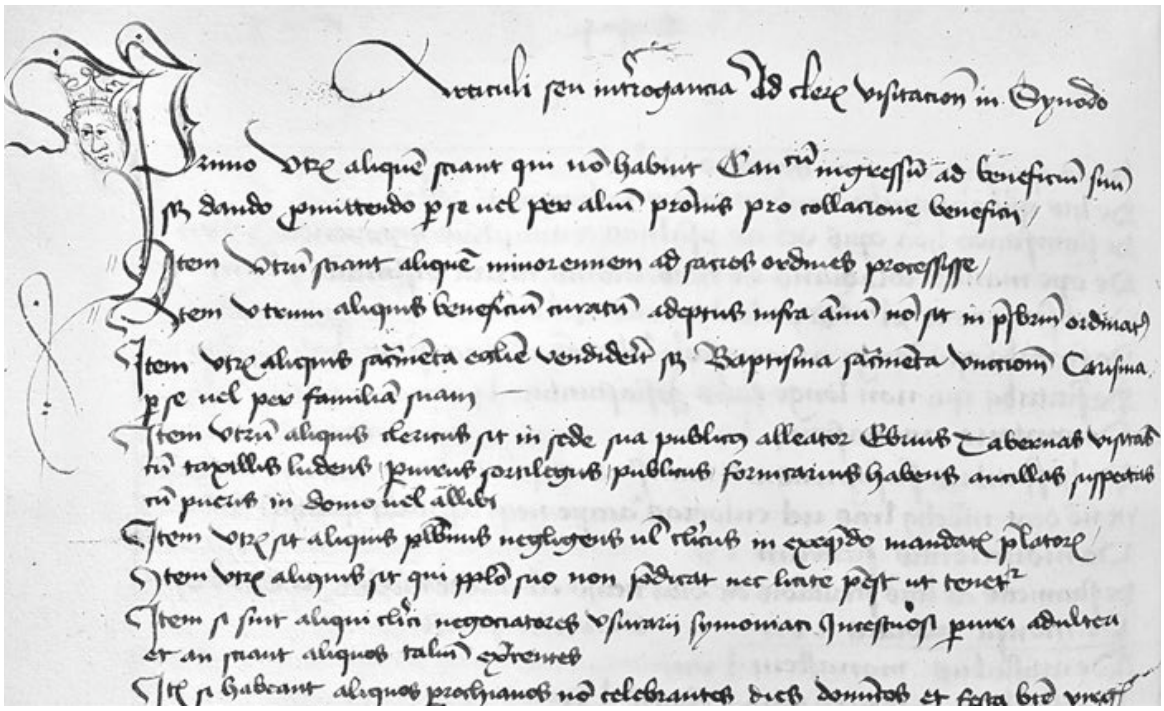

Abb. 1: Der Anfang der ‚Articuli seu interrogancia‘ (Archiv des Hochstifts Meißen, A 1 a, Bl. 217v, Ausschnitt)

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0